

# 1 EINLEITUNG

Originaldokument  
© Verlag C.H.Beck

## Europa als Teil einer multiplen Moderne

Was erwartet man von einem Buch über die Sozialgeschichte Europas in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts? Man kann auf ein Europa im *Niedergang* eingestellt sein. Dieses Europa beherrschte noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Welt und zog daher auch zahlreiche Länder in den Zweiten Weltkrieg hinein. Es hat durch die beiden Weltkriege diese Suprematiestellung völlig verloren, ist in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer der ruhigen Ecken der Welt geworden, hat sich weitgehend auf sich zurückgezogen, zog viel Tourismus zu seinen Ruinen und liebevoll gepflegten Altertümern an, wurde aber von keinem Land außerhalb Europas als Modell oder gar als eine Vormacht angesehen. Diese Geschichte Europas vollzog sich vor allem zwischen dem Ersten Weltkrieg, der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, und den 1970er Jahren.

Man kann aber auch eine Geschichte Europas im *Wiederaufstieg* erwarten. Nach einer existenzbedrohenden Krise, nach dem europäischen Bürgerkrieg zwischen 1914 und 1945, erlebte dieses wiedergeborene Europa in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts überraschend eine stabile innere Friedensordnung und eine neue ökonomische und politische Blütezeit. Dieser Wiederaufstieg ereignete sich vor allem zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und den 1970er Jahren.

Man kann schließlich auch auf eine Geschichte Europas als eine unter mehreren Zivilisationen eingestellt sein. Jede große Zivilisation der Welt ging ihren eigenen Weg der Moderne. Europa verkörpert einen davon. Dieses Buch über die Sozialgeschichte Europas in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist vor allem in der dritten Perspektive geschrieben. Seit zwei Jahrhunderten kann die Stellung Europas in der Welt nicht mehr so gut als Teil einer multiplen Modernität angesehen werden wie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, verbunden mit dem weltweit wachsenden Austausch von Ideen, Menschen, Waren und Diensten, mit der Entstehung einer Weltöffentlich-

keit und mit dem Aufkommen globaler politischer Akteure. Europas Niedergang und Wiederaufstieg werden in diesem Buch zwar immer wieder angesprochen, aber nicht die leitenden Fragestellungen sein.

Originaldokument

## Die leitenden Fragestellungen

© Verlag C.H.Beck

Dieses Buch behandelt als roten Faden jedes Kapitels drei Aspekte. Wie in jedem historischen Buch steht der historische Wandel im Zentrum. Das Buch verfolgt, wie sich die Gesellschaft Europas während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderte, wie viel von dem, was jedem Europäer der Jahrhundertmitte vertraut war, inzwischen verschwunden ist und wie viel von dem, was uns heute völlig selbstverständlich ist, erst während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand. Dabei wird dieses Buch nicht die Geschichte einer *einzig*en Veränderung schildern und die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht in ein Vorher und ein Nachher einteilen. In vielen Bereichen der europäischen Gesellschaft gab es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehrere aufeinander folgende Wandlungen. Was um 1970 als äußerst modern erschien, gehörte nicht selten in den 1990er Jahren schon längst der Vergangenheit an. Der Wandel wird nicht in jedem Kapitel in derselben Weise behandelt. In manchen Kapiteln wird jede der vier Epochen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts getrennt behandelt, also die unmittelbare Nachkriegszeit, die Prosperitätszeit der 1950er und 1960er Jahre, die wirtschaftlich schwierige Zeit der 1970er und 1980er Jahre und die Zeit nach dem Umbruch von 1989/91. In anderen Kapiteln wird dagegen nur ein einziger durchgängiger Wandlungsprozess diskutiert.

Darüber hinaus wird danach gefragt, ob sich Europa eher teilte oder ob es eher zusammenwuchs. Es werden nicht nur Unterschiede zwischen einzelnen Nationen oder Gruppen von Nationen, sondern auch zwischen armer Peripherie und reichem Zentrum, zwischen östlichem und westlichem Europa verfolgt. Diesen Divergenzen werden die Konvergenzen gegenübergestellt, die freilich nie ausnahmslos alle Länder Europas, sondern im besten Fall eine Mehrheit erfassten. Mit solchen Konvergenzen sind nicht nur Ähnlichkeiten gemeint, sondern auch wachsende Verflechtungen, intensivere wechselseitige Erfahrungen und erfahrungsgesättigte wechselseitige Bilder. Zu den

gesellschaftlichen Verflechtungen gehören neben den veränderten *wirtschaftlichen* auch die neuen *sozialen* Verflechtungen, Berufs-, Bildungs- und Altersmigration, Geschäftsreisen und Tourismus, internationale Heiraten, die Entstehung von Zuwandererminderheiten und von hybriden, ganz internationalen Kulturen in europäischen Unternehmen, in der europäischen Wissenschaft, aber auch in der europäischen Politik in Brüssel. Zu den sozialen Verflechtungen gehören auch die veränderten Erfahrungsräume der Europäer und der Wandel der Einstellung zueinander. Dieser Aspekt der Verflechtungen ist schnell konzipiert, aber nicht immer leicht einzulösen. Er gehört eher zu den Stiefkindern der sozialhistorischen Forschung und wird in der Regel in binationalen Projekten verfolgt. Multinationale Verflechtungen bleiben fast immer im Schatten der Aufmerksamkeit. Diese Verflechtungen und Transfers werden nicht in einem eigenen Kapitel, sondern immer zusammen mit den Divergenzen und Konvergenzen behandelt.

Schließlich wird dieses Buch auch, so weit es sinnvoll und möglich ist, europäische gesellschaftliche Besonderheiten behandeln, vor allem im Vergleich zu ähnlich modernen Gesellschaften außerhalb Europas. Dabei geht es nicht um eine Rückkehr zu Überlegenheitsvorstellungen von Europa, die die Debatte über das «Wesen» Europas über Jahrhunderte prägten. Zu gesellschaftlichen Besonderheiten Europas gehören ganz im Gegenteil oft auch Belastungen, Rückständigigkeiten und dunkle Seiten der europäischen Geschichte. Bei europäischen Besonderheiten geht es darüber hinaus meist auch nicht um europäische Pfade der «longue durée», wie sie etwa Shmuel Eisenstadt oder Michael Mitterauer verfolgt haben (Eisenstadt 2003; Mitterauer 2003). Dafür ist der Zeitraum, der hier behandelt wird, zu kurz. Viele europäische Besonderheiten waren kurzfristig, hielten sich ein paar Jahrzehnte und verschwanden dann wieder. Sie kamen schließlich häufig durch Verflechtungen oder Auseinandersetzungen mit außereuropäischen Gesellschaften zustande. Europäische Besonderheiten allein aus europäischen Konstellationen erklären zu wollen, ginge oft an der Wirklichkeit vorbei (vgl. Kaelble 2005).

## Was ist Sozialgeschichte?

Sozialgeschichte hat heutzutage kein klares Profil. Sie hat sich seit ihrem Aufschwung in den 1960er und 1970er Jahren in viele Spezialgebiete ausdifferenziert, deren gemeinsamer Nenner nur noch schwer erkennbar ist. Sozialgeschichte ist zudem in den letzten Jahrzehnten ganz unterschiedlich konzipiert worden. Die Erwartungen an sie sind daher auch ganz unterschiedlich.

Sozialgeschichte wird heute meist im engsten Sinn als eine Geschichte von sozialen Klassen, sozialen Schichten oder Ständen angesehen. Die Geschichte nach sozialen Klassen zu differenzieren, ist für Viele der eigentliche sozialhistorische Blick auf das 19. und 20. Jahrhundert. Auf diese enge Perspektive beschränkt sich dieses Buch nicht, weil die Sozialgeschichte de facto nie – auch nicht während ihrer Glanzzeit in den 1960er und 1970er Jahren – auf eine so enge Klassengeschichte beschränkt war. Andere Themen wie Familie, Sozialstaat, Mentalitäten spielten von Anfang an ebenfalls eine wichtige Rolle. Soziale Klassen und soziale Milieus, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert tatsächlich prägend für die europäische Geschichte waren, verloren zudem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts viel an Prägekraft. Man kann am Ende des 20. Jahrhunderts vielleicht von einer bürgertumsgeprägten Gesellschaft, aber kaum mehr von einer klassengeprägten Gesellschaft sprechen.

Oft wird als Leitfrage der Sozialgeschichte auch die Wirkung von dauerhaften, schwer veränderbaren, zwingenden Sozialstrukturen auf Politik und Kultur gesehen. Zwischen der Basis der Sozialstrukturen und dem Überbau der Politik und der Kultur zu unterscheiden, gilt als das Grundkonzept von Sozialgeschichte. Konstellationen, Zwänge, Bedingungen werden in das Zentrum gestellt, nicht dagegen Handlungsspielräume, Akteure, Entscheidungen. Auch diesem Konzept folgt dieser Band nicht, weil jeder Historiker Handlungsspielräume untersuchen sollte, auch wenn er von Konstellationen und Zwängen nicht absehen möchte. Es ist nicht einzusehen, warum sich eine Subdisziplin der Geschichte ausschließlich auf Zwänge spezialisieren, eine andere ausschließlich auf Handlungsspielräume beschränken sollte.

Sozialgeschichte kann man schließlich auch als gemeinsamen Nenner der vielfältigen Spezialisierungen dieser Subdisziplin verste-

hen, also als die Summe aller Themen, die auf den wenigen europäischen Foren der Sozialgeschichte, auf der alle zwei Jahre stattfindenden europäischen Social History Conference, in den sozialhistorischen Zeitschriften und in den Handbüchern zur Sozialgeschichte verhandelt werden. Daraus ergibt sich zwar keine griffige Formel. Aber man kann die Sozialgeschichte schlecht an den Themen vorbei definieren, mit denen sich Sozialhistoriker befassen. Wenn es überhaupt noch ein gemeinsames Band der sozialhistorischen Forschung gibt, so befasst sie sich mit drei großen Themengebieten; erstens mit der Geschichte der gesellschaftlichen Lebenslagen und Lebensführungen, wozu vor allem die Familie, die Arbeit, der Konsum, die Werte und die Religiosität, das städtische und ländliche Leben gehören; zweitens mit der Vielfalt der sozialen Ungleichheiten und Hierarchien, die sich nicht auf Klassen und soziale Milieus beschränken, sondern auch Ungleichheit zwischen Geschlechtern, zwischen Einheimischen und Eingewanderten, zwischen Generationen, auch Ungleichheiten der materiellen Situation, der Einkommen, Vermögen, Bildung und Lebenserwartung umfassen; schließlich mit den Beziehungen, Verflechtungen und Gegensätzen zwischen Gesellschaft und Staat, den sozialen Bewegungen und Konflikten, den Medien und der politischen Öffentlichkeit, dem Sozialstaat, der Bildungspolitik, der Stadtplanung, der Gesundheitspolitik. Diesem breiten Verständnis von Sozialgeschichte folgt dieses Buch.

Zu einer Sozialgeschichte im vollen Sinn gehört dabei nicht nur die Geschichte von Strukturen und Institutionen, sondern auch die Geschichte von Debatten über gesellschaftlichen Themen, die Geschichte von Bedeutungen, gesellschaftlichen Symbolen, Riten, Mythen. Die Grenzen zwischen der Sozialgeschichte in diesem Sinn und der Geschichte von Kultur oder Politik lassen sich nicht scharf ziehen. Manches Kapitel dieses Buches würde auch in eine Kulturgeschichte oder in eine politische Geschichte Europas gehören.

## Unterschiede zu anderen Synthesen

Eine Darstellung der europäischen Sozialgeschichte seit 1945 mit den genannten Absichten gibt es bisher nicht. Teilweise überlappt sich dieses Buch mit vier Arten von Synthesen, aber eben nur teilweise. Es gibt

eine ganze Reihe guter deutsch-, französisch- oder englischsprachiger Überblicke über die Sozialgeschichte Westeuropas, mit unterschiedlicher geographischer Reichweite (van Dijk 1994; Sutcliffe 1996; Hradil/Immerfall 1997; Guedj/Sirot 1997; Bussière et al., 1998; Marseille 1998; Saly et al., 1998; Schulze 1998; Crouch 1999). Sie lassen allerdings den östlichen Teil Europas aus, behandeln teilweise auch nicht das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts oder auch nicht die ganze Breite der sozialhistorischen Themen. Darüber hinaus gibt es mehrere gute Überblicke über die *Wirtschafts- und Sozialgeschichte* Europas im 20. Jahrhundert, die allerdings meist schon in den achtziger Jahren erschienen sind und deshalb das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts nicht behandeln konnten (Cipolla 1972; Ambrosius/Hubbard 1986; Fischer 1987). Weiterhin wurden in jüngster Zeit auch einige gute Überblicke über die *allgemeine* Geschichte Europas im 20. Jahrhundert vorgelegt, die auch die Sozialgeschichte behandeln. Sie können aber nicht so breit und ausführlich auf die Gesellschaft eingehen wie dieses Buch (Berstein/Milza 2002; Dignan/Gann 1992; Gaillard/Rowley 1998; Marzower 1999; Les européens, 2000; Schmale 2000; Fulbrock 2001; Altrichter/Bernecker 2004; James 2004; Judt 2005). Schließlich gehen auch einige welthistorische Überblicke auf Europa und seine Sozialgeschichte ein. Sie können Europa immer nur begrenzt behandeln (Hobsbawm 1995; Histoire du monde 1996; Bairoch 1997; Die Weltgeschichte 1999; Fernandez-Armesto 1998; Histoire universelle 1998; Nouchi 2000, Reynolds 2000; Stearns et al., 2001; Crossley et al., 2004). Am nächsten steht diesem Buch der kluge, sehr lesenwerte Überblick des schwedischen Soziologen Göran Therborn (Therborn 1995), von dem sich das vorliegende Buch allerdings vor allem in zwei Richtungen unterscheidet: Es fragt nicht nur nach Unterschieden innerhalb Europas, sondern auch nach den Gemeinsamkeiten der europäischen Gesellschaften. Es arbeitet zudem stärker die einzelnen Epochen der Sozialgeschichte seit 1945 heraus.

## Die räumliche Definition Europas

Die Debatte unter den Historikern über die Grenzen Europas hat sich seit dem Umbruch 1989/91 verstärkt. Die innereuropäische Ost-West-Grenze ist verschwunden, wodurch die fließenden Grenzen Europas

vor allem nach Osten und Südosten wieder stärker in den Blick gerieten. Aber auch die Erweiterungsentscheidungen der Europäischen Union werfen das Problem der Grenzen Europas neu auf. Historiker und Sozialwissenschaftler diskutieren im Wesentlichen drei Optionen: die engere Latinität, die nur Westeuropa und Ostmitteleuropa umfasst, für die beispielsweise Henri Mendras plädierte (Mendras 1997); das weitere ganze Europa, allerdings unter Ausschluss der Groß- und Mittelmächte Russland, Türkei und des Kaukasus, mit ihren eigenen, über Europa hinaus weisenden kulturellen und politischen Beziehungen – das Europa, das die meisten Handbücher wählen; das ganz weite Europa des Europarats und des Bolognaprozesses, das Russland, den gesamten Kaukasus und die Türkei einbezieht.

Dieses Buch wird von einer pragmatischen Definition Europas ausgehen. Es wird Europa als Ganzes, also einschließlich Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa behandeln und die zu starke Konzentration auf den westlichen Teil Europas zu überwinden versuchen, soweit dies der Forschungsstand und die Sprachkenntnisse des Verfassers erlauben.

Es werden gleichzeitig zwei geographische Einschränkungen vorgenommen, die sicher nicht unumstritten sind. Die UdSSR und Russland werden nicht voll einbezogen, da trotz der stärkeren Zuwendung dieses Landes zum europäischen und atlantischen Raum nach 1989/91 nicht von dem historischen Faktum abgesehen werden kann, dass davor die UdSSR immer nur eine halb europäische Macht, daneben auch eine halb asiatische und globale Macht war und sich auch als etwas Besonderes verstand. Man kann die UdSSR und Russland auch deshalb nicht unbesehen zu Europa zählen, weil Europa unter Einschluss der UdSSR und Russland in vielen gesellschaftlichen Bereichen, etwa den Geburtenraten, der Familie, dem Lebensstandard, den sozialen Konflikten und Ungleichheiten sowie der Staatsintervention wesentlich anders aussähe als unter dem Ausschluss der UdSSR. Ohne Zweifel ist diese Entscheidung nicht unproblematisch, weil diese Argumente vor allem für die Zeit vor 1989/91, weniger dagegen für die Zeit danach zutreffen. Aber eine durchgängige Definition Europas ist in einer solchen Synthese nötig. Allerdings wird, so weit mir das als Nichtexperte möglich ist, die UdSSR und Russland immer vergleichend in die Darstellung einbezogen, so dass nicht nur die Unterschiede, sondern auch die Ähnlichkeiten mit Europa erkennbar bleiben.

Auch die Türkei, der zweite Streitpunkt der räumlichen Definition Europas, wird im Folgenden nicht einfach in Europa aufgehen. Sicher gehörte die Türkei in den Jahrzehnten seit 1945 zum westeuropäischen und amerikanischen militärischen Sicherheitsraum und orientierte sich wie viele Länder des Nahen Ostens und Afrikas am europäischen Modell – in der Modernisierungspolitik wie in den antimodernistischen Bewegungen. Sie gehörte aber in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht einfach zur Gesellschaft und Kultur Europas. Bis heute unterscheidet sich die Türkei in ihren Sozialstrukturen und Werten deutlich von Europa, stärker sogar als Russland. Es erschien deshalb künstlich, die Türkei einfach Europa zuzuschlagen, nur weil sie sich in den kommenden Jahrzehnten stärker an Europa anpassen möchte, um der EU beitreten zu können. Deshalb wird die Türkei in diesem Buch, wo immer möglich, in den Vergleich mit Europa einbezogen, aber nicht einfach Europa zugeschlagen.

## Der Zeitraum

Eine Sozialgeschichte Europas im 20. Jahrhundert kann verschiedene zeitliche Einteilungen vornehmen. Gegenwärtig werden unter Historikern drei verschiedene Ansätze diskutiert bzw. praktiziert. Ein erster Ansatz versucht letztlich bei einer Einteilung in Jahrhunderte zu bleiben, geht allerdings von einem langen 19. Jahrhundert von der Französischen Revolution bis zum Ersten Weltkrieg aus und dann oft, wenn auch nicht immer, von einem kurzen 20. Jahrhundert vom Ersten Weltkrieg bis zu dem Umbruch von 1989/91. Die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts wird als eine Geschichte der oft äußerst gewalttätigen Konkurrenz zwischen Demokratie, Faschismus und Kommunismus und der politischen Teilung Europas geschrieben. In diesem Ansatz sind der Erste Weltkrieg und dann der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums die zentralen Umbrüche des zwanzigsten Jahrhunderts (Hobsbawm 1995).

Ein zweiter Ansatz teilt das 20. Jahrhundert stärker auf und sieht den Zweiten Weltkrieg als den zentralen politischen wie wirtschaftlichen Umbruch an. Nach diesem Ansatz erscheint die Zeit exzessiver Gewalt und des Niedergangs eher als eine Konsequenz des Zeitalters des Nationalismus, das grob um die Mitte des 19. Jahrhunderts oder

sogar schon mit den napoleonischen Kriegen begann und erst mit dem Zweiten Weltkrieg endete. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann eine neue Zeit der Internationalität und einer neuen europäischen Friedensordnung, der schwächeren Nationalstaaten, der neuen Weltmachtstellung der USA, des endgültigen Niedergangs der europäischen Kolonialreiche, aber auch des europäischen wirtschaftlichen Wiederaufstiegs, bis 1989/91 auch der ideologischen und wirtschaftlichen Teilung Europas (Therborn 1995).

Ein dritter Ansatz betrachtet die 1960er und 1970er Jahre als den zentralen europäischen und globalen Umbruch des Jahrhunderts, sieht erst dann eine wirkliche Durchsetzung der Internationalität, der Abschwächung des klassischen Nationalstaates, der neuen sozialen und kulturellen, postmaterialistischen Werte, einer neuen, nicht mehr durch den Westen bestimmten Weltordnung, einer neuartigen Globalisierung (Maier 2000).

Es gibt keine Ideallösung für das Problem. Welche Einteilung man wählt, hängt von der Grundfragestellung der jeweiligen Arbeit ab. Aus zwei pragmatischen Gründen erschien es sinnvoll, für dieses Buch das Ende des Zweiten Weltkriegs als Ausgangsdatum zu wählen:

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann für Europa eine neue Epoche: Es entstand ein neues politisches und wirtschaftliches internationales System; in diesem System war Europa nicht mehr das Zentrum der Welt. Die Demokratie begann in Europa ihren Siegeszug nach der tiefen Krise der 1930er und 1940er Jahre. Ein innerer Annäherungsprozess der europäischen Gesellschaften setzte nach einer langen Zeit der Divergenzen ein. In dem grundlegenden Wandel Europas von einer Auswanderungs- zu einer Einwanderungsgesellschaft entstanden neue Beziehungen zwischen Europa und den außereuropäischen Gesellschaften. Im Vergleich zu außereuropäischen Gesellschaften lassen sich bei der weltweiten Durchsetzung der modernen Konsumgesellschaft, den neuen Familien-, Arbeits- und sozialen Sicherungsmodellen sowie dem allgemeinen Wertewandel europäische Besonderheiten erkennen. Erstmals wurden in Europa supranationale europäische Institutionen aufgebaut, in die immer mehr europäische Länder eintraten und die auch Auswirkungen auf die Sozialgeschichte Europas hatten. Wie meist in der Geschichte fand dieser Umbruch nicht schlagartig 1945 statt und war zudem auch von Kontinuitäten begleitet. Aber er erscheint doch tief genug,

um eine Synthese, die sicher auch Kontinuitäten in Rechnung zu stellen hat, mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs einsetzen zu lassen.

Darüber hinaus waren die anderen großen Umbrüche des 20. Jahrhunderts, der Erste Weltkrieg, der Umbruch der 1960er und 1970er Jahre und der Umbruch von 1989/91 nicht so tief greifend, dass der Umbruch seit dem Zweiten Weltkrieg dahinter zurücktreten würde. Weder im sozialen Wandel, noch im internationalen System, noch in der Demokratieentwicklung, noch in den Beziehungen der europäischen Gesellschaften untereinander, noch in den Beziehungen Europas mit anderen Zivilisationen und Großgesellschaften, auch nicht in der Entstehung europäischer Besonderheiten in weltweiten Prozessen wiegen diese anderen Umbrüche stärker.

## Der Aufbau

Dieses Buch behandelt die wichtigsten Gesellschaftsbereiche im Überblick von 1945 bis zur Gegenwart. Er hat drei grob definierte Teile, nach denen die Kapitel angeordnet sind und die schon erwähnt wurden.

(1) Zunächst soll der Wandel in den *Grundkonstellationen* der Gesellschaft behandelt werden, die auch von den Europäern als die wichtigsten Säulen ihres privaten Lebens angesehen werden: die Familie, die Arbeit, der Konsum, Wertewandel und Religiosität.

(2) Anschließend sollen *soziale Ungleichheiten und soziale Hierarchien* dargestellt werden: zuerst Eliten, Intellektuelle und die verschiedenen sozialen Milieus, also Bürgertum, Arbeiter, Landwirte, Kleinbürgertum; danach die Ungleichheit der sozialen Lagen, also Einkommen, Vermögen und soziale Mobilitätschancen; schließlich die Migration und die Entstehung von Immigrantenumilieus durch den Umbruch Europas von einem Kontinent der Auswanderung zu einem Kontinent der Einwanderung. Ungleichheiten zwischen Geschlechtern werden in den jeweiligen Kapiteln behandelt, vor allem im Kapitel Familie, Arbeit und Bildung. Ungleichheit der Gesundheit konnte nur kurz im Kapitel über den Lebensstandard thematisiert werden, da dieses Thema gegenwärtig sehr schwer auf europäischer Ebene zu behandeln ist.

(3) Im letzten Teil dieses Buches werden die Beziehungen und

Spannungen zwischen *Gesellschaft und Staat* behandelt. Es beginnt mit der Einwirkung der Gesellschaft auf die Politik, also mit Kapiteln über soziale Bewegungen und Konflikte und über Medien und Öffentlichkeit. Danach wird die Einwirkung der Politik auf die Gesellschaft in Kapiteln über den Wohlfahrtsstaat, über Stadt und Stadtplanung und über die Bildung behandelt.

## LITERATUR

- M. ADAS/P. N. STEARNS/S. B. SCHWARTZ, *World civilizations: the global experience*, 3. Aufl., New York 2000; auch: dies., *Turbulent passage: a global history of the 20<sup>th</sup> century*, 2. Aufl., New York 2003.
- H. ALTRICHTER/W. L. BERNECKER, *Geschichte Europas im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2004.
- G. AMBROSIUS/W. H. HUBBARD, *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas*, München 1986.
- J.-C. ASSELAIN, *Histoire économique du XXe siècle*. Bd. 1: la montée de l'état; Bd. 2: la réouverture des économies nationales, Paris 1996.
- P. BAIROCH, *Victoires et déboires. Histoire économique et sociale du monde du XVIe siècle à nos jours*, 3 Bde., Paris 1997.
- S. BERSTEIN/P. MILZA, *Histoire de l'Europe contemporaine. De l'héritage du XIX siècle à l'Europe d'aujourd'hui*, Paris 2002.
- E. BUSSIÈRE/P. GRISET/C. BOUNEAU/J.-P. WILLIOT, *Industrialisation et sociétés en Europe occidentale 1880–1970*, Paris 1998.
- C. CHARLE, *La crise des sociétés impériales. Allemagne, France, Grande-Bretagne 1900–1940. Essai d'histoire sociale comparée*, Paris 2001.
- C. CIPOLLA, Hg., *Fontana Economic History of Europe*, 5 Bde., London 1972 ff. (dt.: C. Cipolla/K. Borchardt, Hg., *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, 4 Bde., Stuttgart/New York 1976 ff.).
- P. K. CROSSLEY/L. H. LEES/L. W. SERVOS, *Global society. The world since 1900*, Boston 2004.
- C. CROUCH, *Social change in Western Europe*, Oxford 1999.
- P. DUIGNAN/L. H. GANN, *The Rebirth of the West. The Americanization of the democratic world 1945–1958*, Cambridge/Mass. 1992.
- H. VAN DIJK, *De modernisering van Europa: twee eeuwen maatschappij-geschiedenis*, Utrecht 1994.
- H. W. VON DER DUNK, *Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts*, 2 Bde., München 2004.
- S. N. EISENSTADT, *Comparative civilizations and multiple modernities*, 2 Bde., Leiden 2003.
- LES EUROPÉENS, Paris 2000.
- F. FERNANDEZ-ARMESTO, *Die Weltgeschichte unseres Jahrtausends*, München 1998.

## 22 Einleitung

- W. FISCHER, Hg., Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 6: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Stuttgart 1987.
- M. FULBROCK, Hg., Oxford History of Europe since 1945, Oxford 2001.
- J.-M. GAILLARD/A. ROWLEY, Histoire du continent européen de 1850 à la fin du XXe siècle, Paris 1998.
- F. GUEDJ/S. SIROT, Hg., Histoire sociale de l'Europe. Industrialisation et société en Europe occidentale 1880–1970, Paris 1997.
- HISTOIRE DU MONDE, 5 Bde., Paris 1996.
- HISTOIRE UNIVERSELLE, 3 Bde., Paris 1998.
- E. J. HOBSBAWM, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 1995.
- S. HRADIL, Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich, 2. Aufl., Wiesbaden 2006.
- S. HRADIL/S. IMMERFALL, Hg., Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich, Opladen 1997.
- H. JAMES, Geschichte Europas im 20. Jahrhundert, Fall und Aufstieg 1914–2000, München 2004.
- T. JUDT, Postwar. A history of Europe since 1945, New York 2005.
- H. KAEUBLE, Auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte Westeuropas 1880–1980, München 1987.
- H. KAEUBLE, Nachbarn am Rhein: Entfremdung und Annäherung der französischen und deutschen Gesellschaft seit 1880, München 1991.
- H. KAEUBLE, Eine europäische Gesellschaft? In: G. F. Schuppert/I. Pernice/U. Haltern, Hg., Europawissenschaft, Baden-Baden 2005, S. 299–330.
- J. KOCKA, Die Grenzen Europas. Ein Essay aus historischer Perspektive, in: G. F. Schuppert/I. Pernice/U. Haltern, Hg., Europawissenschaft, Baden-Baden 2005, S. 275–287.
- C. S. MAIER, Consigning the 20th Century to History: Alternative Narratives for the Modern Era, in: American Historical Review 105 (2000), S. 807–831.
- J. MARSEILLE, Hg., Industrialisation de l'Europe occidentale, 1880–1970, Paris 1998.
- M. MARZOWER, Dark Continent: Europe's Twentieth Century, New York 1999.
- H. MENDRAS, L'Europe des européens. Sociologie de l'Europe occidentale, Paris 1997.
- M. MITTERAUER, Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs, München 2003.
- M. NOUCHI, Le 20<sup>e</sup> siècle. Tournants, temps, tendances, Paris 2000.
- J. PORTES, Initiation à l'histoire du monde au XXe siècle, Paris 1999.
- D. REYNOLDS, One world divisible. A global history since 1945, New York 2000.
- P. SALY/M. MARGAIRAZ/M. PIGENET/J.-L. ROBERT, Industrialisation et sociétés. Europe occidentale 1880–1970, Paris 1998.
- W. SCHMALE, Geschichte Europas, Wien 2000.

- M.-S. SCHULZE, Hg., *Western Europe. Economic and social change since 1945*, Harlow 1998.
- A. SUTCLIFFE, *An economic and social history of Western Europe since 1945*, London 1996.
- P. STEARNS et al., Hg., *European social history from 1350 to 2000*, 6 Bde., Detroit 2001.
- G. THERBORN, *European modernity and beyond. The trajectory of European societies 1945–2000*, London 1995 (dt.: *Die Gesellschaften Europas 1945–2000. Ein soziologischer Vergleich*, Frankfurt a. M. 2000).
- DIE WELTGESCHICHTE, 6 Bde., F. A. Brockhaus, Leipzig/Mannheim 1999 (auch als Welt- und Kulturgeschichte. *Epochen, Fakten, Hintergründe*, 20 Bde., Hamburg 2006).